

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 29

Artikel: Ausblicker ins Land
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Etwas vom Kuss.

Wer die Guillotine erfunden hat, das weiß man, auch liest man täglich von Entdeckerneuer Bacillen und andern Unrat, aber wer den Kuss erfunden hat und die Blut- und Leberwurst, das steht nirgends geschrieben, auch nicht im Talmud. Von den Blut- und Leberwürsten zu reden, ist in den Tagen des Hochsommers gefährlich; aber den Kuss, das wissen sogar die Tauben auf dem Dach, kann man in jeder Jahreszeit zur Sprache bringen.

Ein Pfiffikus hat herausgebracht, daß die Mädchen nur darum so gerne Latein lernen, weil es da so viele Wörter mit „Kuss“ gibt, wie Ibykus, Spartakus. Und im küssigeren Altfrankenzeitalter hat man mit Vorliebe die Berufstitel lateinisiert und sprach von Meditus und Optitus, Kanonitus nannte man die Kanzelkanoniere; Infanteristitus ist aber schlecht Latein.

Dah das Reich des Kusses ein großes ist, wissen nicht nur die Welschlandmädchen, sondern auch die Weisen und Schriftgelehrten und Pharisäer, denn vom Judaskuß bis zum Homerium auf dem deutschen Blocksberg ist die Kirchen- und Protagoniegeschichte mit Kuggeschichten gespielt wie eine Bologneser Mortadellamurst mit Speckwürfeln. Der Pantoffelkuss, der bis auf heute noch nicht ausgestorben ist, mag als rührendes Zeichen mittelalterlicher Freiwilligenflaue gelten, in welcher manche Seelen Erquidung finden. Dem Ausdruck der Kriegerei steht Schillers „Diesen Kuss der ganzen Welt!“ recht diametral entgegen. Aber wo sind die Leute, die heutzutage noch so reden und so denken, wo man lieber die eine Hälft der Welt chocolatesharkbraun und die andere lenzburgerkonstitürenblau anmalen möchte! Die ordonnanzmäßige europäisch-chinesische Küsserei von Stiefeln, wie es bei den Russen üblich war, von Rockschönen à la alter Fritz und Handkuss, der jetzt noch in den höheren Regionen betrieben wird, findet natürlich ihre humoristische Seite beim gemeinen Volk. Wenn man auf einem Eisenbahnperon etwa Augenzeuge sein kann, wie fürtliche Personen einander begrüßen oder verabschieden, so wird man sofort die stramme Disziplin wahrnehmen, die dem untergeordneten Dienstpersonal beigebracht ist, denn alles schaut in dem feierlichen Moment drei Quart bei Seite; nur die allerintimsten sehen gerührt der Szene zu und wischen sich dann mit dem Handschuh die Tränen aus dem Augenwinkel. Die Reporter aber, die sich an den Fenstern der Bahnhofrestauration festgeplastert, bringen schwungvoll die erlauchte Hofnachricht auf den Gipelpunkt. Ganz anders bei offiziellen in getäuschten Uniformen vollzogenen Fürstenbegrüßungen, wo vorher die Minister des Neubzern und Oberhofmarschälle alles regiert und stipuliert haben, daß keiner zu viel oder zu wenig kriegt oder gibt. Drei Küsse sind in der Regel vorgeschrieben, und zwar auf die rechte, dann auf die linke und dann noch einmal auf die rechte Wange, jeweilen zwei

Centimeter nordöstlich und nordwestlich vom Mundwinkel. Während dieser Operation sind die Spangen der Behörden verzückt, die Hochjäger gebückt und der Hofstoch schüttet den leichten Madeira an das Leberlein.

Der Stirnkuss ist immer ein Zeichen der Heraablassung und kann einigermaßen einer billigen Ordensverleihung verglichen werden. Gescheit davon wird man nicht, manchmal aber noch dümmer.

Man muß aber ja nicht meinen, daß nur bei den Fürsten das Küssen lächerlich werden kann, bei den andern Menschenkindern ist's kein Haar besser. Wenn ein Welschlandmädchen sich selber im Spiegel küsst, weil eben nicht anderes da ist und halt geküßt werden muß, so ist das gewiß keine große Sünde; wenn aber ein Gardesleutnant so was tut, so ist das noch viel weniger eine Sünde, nur ist es eine Sünde gegen die gesunde Vernunft, daß man einen solchen Selbstvergötterer für ein höheres Wesen hält. Ria? Der Delfiniumtremenskuss, wo man noch mit den Bruderliebestränen und dem Alkoholgeifer des Schoppenheiligen bedroht wird, ist allezeit eine böse Sorte; lieber noch ein Nasenkuss von einer Honolusesterin!

Bekanntlich sind aufgedrungene Küsse schon oft gerichtlicherweise sehr hoch taxiert worden. Drum prüfe, wer sich küßend bindet! Die Kusshand (nicht zu verwechseln mit Handkuss) ist bedeutend billiger, leider aber nur ein theoretisches Vergnügen. Als Kuss „in absentia“ ist es zu bezeichnen, wenn die Mezzenger und Bäckermeister, wie es in Wien und München üblich ist, den Dienstmädchen als Dreingabe nachrufen: „Küß der Gnädigen die Hand küssen!“ „Muster ohne Wert“ darf man wohl küßlich auf alle Briefe schreiben, die dem Schluß noch tausend Küsse beisfügen. Überhaupt sind Küsse, vor denen Ziffern stehen, schon etwas angejubelt und riechen nach Knoblauch. Im engern Menschenleben kann man als Grenzstein des Kusshorizontes denjenigen bezeichnen, den man beim Pfänderspiel einem Mädchen auf Hand oder Knie oder Ohr läppchen applizierte, wie es sich eben schickte, und denjenigen Ratifikationskuss, den man mit einem diffizilen Schnabeltiermaul vorsichtig an der Schwiegermutter anbringt, wenn alle übrigen Formalitäten im Reinen sind.

Zollfrei sind die Küsse sogar auf den Korrespondenzkarten und es kommt höchst selten vor, daß ein junger Briefträger die offen oder verblümt angebrachten Küsse vor lauter Liebeslust abläßt. Räume ein solches Verbrechen übrigens vor die eidgenössischen Geschworenen, er würde wahrscheinlich zweigesprochen.

** * *

NB. Anmerkung der Seherin: Die Telephonküsse könnte man wohl noch erfinden. Es wäre so etwas wie alkoholstreies Liebesleben.

Eugenia Halszäpfli.

du dich liaper fratribus mit ther Leisenbeth, wenn sie auch schon e Phänix aplagert ischt, beker 1 Bloh im Bett als 3 Schmäherlinge auph ter Strahen mit welchem Gehdanken ich serplaibe tain Bruether in Bacanzibus

Ladislaus.

Ausblicker ins Land.

Ich bitte sehr darauf zu achten, ich möchte nämlich hier betrachten, Was Allerlei bei uns im Gange seit kurzem oder auch seit lange. Es wachsen die Subventionen vom Bunde her wie Kraut und Bohnen. Man nörgelt an den Bundesbahnen so müd als wie ein Kind beim Zahnen. Es murren gern Initiativer, das Referendum läuft oft schief. Von Bahnprojekten aller Sorten durch Berg und Tal und aller Orten; Da wimmelt es. — Wo Wasser fließen, da soll's der Bundesrat genießen. Es schaffen fleißig Allianzen um sich auf Seefel zu verspannen. Wer heute keinen Streit darf wagen, kann wahren Fortschritt nicht vertragen. Ist aber Einer Streitzerbrecher, den überwachen streng Rächer. Und abends laufen flinke Beine zum Schnorenwagner in Vereine. Vereine blühen aller Arten und kosten Leben, Geld und Schwarten. Bergfeger straucheln über Wurzeln, und können auch in Gleisfeger purzeln. Automobile sind gefährlich — und tödlich. — Ich kaufe solche schwerlich. Ich lobe Schützen oder Sänger, das Turnen aber macht mir banger. Beim Schwingen, Reiten, Rennen, lernt Mander einen Beinbruch kennen. Es gar zu tapfern Belohnten kann Polizei Geschichten melden. Es raucht, wie durstige Gesellen so hungrig Forderungen stellen. Die meisten Meister werden föslich, was wohl begreiflich, sehr verdrießlich. Geschimpft wird über Bureaucraten, im Winkel tönt's: Fort mit Soldaten! Ein Dutzend will nicht exerzieren und lieber den Verstand verlieren. Italiener bringen Schüler, dem Steuerzahler macht es schwüler. Italiener messern Kühner, sie fressen Vögel, stecken Hühner. Die Spiegel üben sich im Schnüffeln wie Hund und Schweine nach den Trüffeln. Franzosen wollen dankbar handeln und uns're Industrie verschandeln; Auch and're liebe Nachbarstaaten betrachten uns als Sonntagsbraten; Befehlen uns in Gnad und Güte, daß wir bezahlen ihre Schulden. Ich hoffe doch, man wird nicht wollen, daß ich noch ferner vom Verzollen, Von Schneuggereien, Schmuggeleien, ins Vaterland hinaus soll schreien. Und nennt Ihr mein Geschwätz zu fade, das ist mir Wurst im höchsten Grade.

Ladislaus an Stanislaus.



Main liaper Kohnfrader!

Aentlich hap ich Mich aus mainer wahrmen Klaufe aus tem Staup g'mt um 1 bißlein wischere Lanküft zu gnissen und sbe ich Mich als gans gewöhnlicher Wältbürger under den Antfern Laiten umhä. Unt tänke thier main liaper Stanis, es gählt mihr ser gut. Die frohne Gaishlichkeit hap ich apgleget, maine Thonsur deggt 1 gans flohtes wältliches Strauhüttain unt ahlgmain hälst Mann mich 4 ainem broteschdantinischen Schuelmaischter.

Eh' hat so 1 aigne Bewandtnis in Rognitho zreisen, Mann wirth auch gans intheer-Nazi-ohnalisch anghaucht, tapai mergst mahn, taß die ahntren Laite Egenlich gahr nizo Ohni sain tun. Nur Alz hat mich gürkt, geschtern zum Baischpfehl hilt mich 1 erwürdiger Farrherr son unzrer aignen eklesia militahns 4 so ain Eitangelischen Schuelmaischter unt hat mihr so raubaugig die Löviten abengläsen, taß ich mich jaßt gschämt hap ain gehaimer fratribus zu sain; ich hap im aper maine Mainig auph guet ladeinisch zack, taß ehr gans perbleck worben ischt. Ich hape in mainen Behiven brächtig Wedder unt um mich gähns wältlich auszträuden: ten Gettern sais da 4 gedrohmeit und gepfissen, ich pesinte mich segeliwoll nuhr ains trukt mich, taß ich so gans alleinig wantern mues. — Nuhr halp fratt sich ter Mensch ahlein, es mihsen ihmier 2 Eh sain — aper Schwahm drier, es währe: ezedera ezedera, aper 's fahn hält nit sain. Drum dreschte